

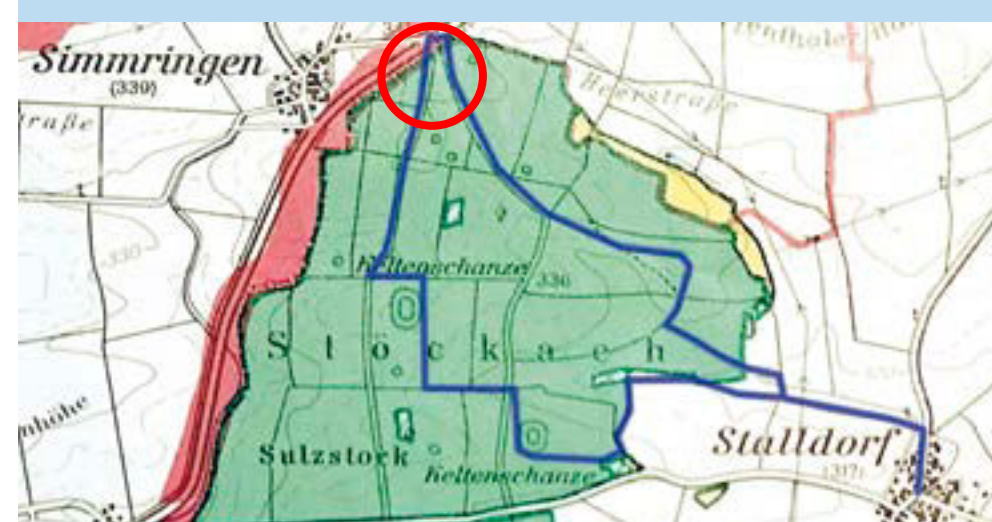
# Stöckachwald

## Wo man das Beil im Boden parkt

Als Lieferant von Brenn- und Bauholz sowie zur Herstellung von Werkzeugen und Dingen des täglichen Bedarfs war Holz aus dem Wald in früheren Zeiten von großer Bedeutung.



In den 1970er Jahren wurde der Staatswald (grüne Farbe) noch mit Kahlschlägen gerodet. Heute arbeitet man mit Naturverjüngung und vermeidet das Freischlagen großer Flächen. Der rote Kreis zeigt den Standort der Tafel.



Der Boden unter dem Stöckachwald ist genauso fruchtbar wie auf den Feldern - die Waldarbeiter konnten ihre Axt „im Boden parken“, wie man scherzhaft sagte, denn es bestand keine Gefahr, dass die Klinge durch Steine beschädigt werden konnte. 1271 wurde der Stöckachwald erstmals genannt. Es ging dabei um ein Geschäft zwischen den Herren von Hohenlohe und dem Deutschen Orden. 1339 folgte dann auch das Hochstift Würzburg, das Holzrechte inne hatte. Zwischen 1403 und 1521 war die Familie von Weinsberg beteiligt - und damit sind die bis um 1800 bestimmenden Territorialherren des Stöckachwaldes genannt. 1521 wurde der Wald mit einigen umliegenden Ortschaften an den Würzburger Fürstbischof verkauft und war seitdem würzburgisch.

Die Stalldorfer Bevölkerung hatte damals dort „von alters her“ Viehweidrechte. Die Jagdrechte waren genau zwischen Hohenlohe und Würzburg geregelt. Am „Centbaum neben der Bernsfelder Straße“ verlief die Grenze zwischen beiden Revieren.

Als Förster amtierte der Stalldorfer Schultheiß. Als solcher erschien 1584 wegen Verhandlungen über Jagdrechte der Förster Stoffel (Stefan) Schenk. Erst 1885 wurde in Stalldorf ein Forstamt eingerichtet.

Sogar der für seine Jagdleidenschaft bekannte Würzburger Bischof Johann Philipp Franz von Schönborn, der den Bau der Würzburger Residenz begann, weilte 1721 in Stalldorf knapp zwei Wochen lang zur Jagd. Dabei feierte er zweimal die Messe und erlegte zwölf Rehe.



Holzversteigerung im Jahre 1889



Der oben abgebildete Kahlschlag hatte seine Ursache auch darin, dass in den letzten Kriegstagen 1945 hier Gefechte stattfanden, bei denen viele Soldaten den Tod fanden. Sie wurden in provisorischen Gräbern beerdigt und später umgebettet.

Die Geschosse, die während der Kampfhandlungen umherschwirrten, hinterließen in den Bäumen ihre Spuren und machten so mancher Kettensäge den Garaus.



Die Dreifaltigkeitsbuche, die ihren Namen von den drei aus einem Wurzelstock hervorgehenden Stämmen hat, soll ca. 250 Jahre alt gewesen und einen Umfang von 6 m gehabt haben. Um die Jahrtausendwende brach sie zusammen. Wer der Ausschilderung folgt, findet sie als Totholzbaum, aus dem wieder neues Leben hervorgeht.



### Keltische Viereckschanzen

Eine der beiden spätkeltischen Viereckschanzen des 2./1. Jhs. v. Chr. wurde 1913 und 1926 vom Bezirkskonservator Hock teilweise ergraben. Man fand Hinweise auf eine Erbauung und Nutzung der mit Wall und Graben gesicherten Anlagen durch die keltische Bevölkerung. Kleine Infotafeln erläutern die Funktion der Viereckschanzen. Sie wurden um 1980 aus Anlass der Einrichtung eines archäologischen Lehrpfades erstellt, der im Rahmen des europäischen Kulturweges reaktiviert wurde.



© Archäologisches Spessart-Projekt e.V.  
Der europäische Kulturweg Riedenheim „Frühe Kulte“ wurde realisiert im Rahmen des Projekts «Pathways to Cultural Landscapes» mit Unterstützung der Gemeinde Riedenheim, der Allianz Fränkischer Süden, der AG Kulturweg, des Forstbetriebes Arnstein der Bayerischen Staatsforsten sowie des Bezirks Unterfranken.

Weitere Informationen bei:  
Archäologisches Spessart-Projekt e.V.  
Ludwigstraße 19  
63739 Aschaffenburg  
www.spessartprojekt.de  
info@spessartprojekt.de

### Maibaumholen in Stalldorf

Traditionell holen die jungen Männer aus Stalldorf am 30. April aus den umliegenden Wäldern einen Baum und stellen ihn als Maibaum am Dorfplatz auf. Die Fotos stammen aus den 1980er Jahren und wurden von dem langjährigen Stalldorfer Förster Karl Schneider geschossen. Wie lange diese Tradition zurückreicht, lässt sich nicht genau sagen, dürfte aber bis ins 19. Jahrhundert zurückgehen. Seit diesen Zeiten wurden Fichten als Maibaum bevorzugt, die vom angrenzenden Nassau kamen und in den Stalldorfer Wäldern eingesetzt wurden.



Die Fichten, bei denen die Gefahr bestand, dass beim Fällen die Spitze abbrach, stammten aus dem Privatwald Stalldorfer Bürger.

Beim Feldgeschworenenfest 1970 wurde erstmals in Stalldorf eine Birke als Maibaum aufgestellt, ab 1975 waren es regelmäßig Birken. Da diese im Privatwald immer weniger zu finden waren, werden sie seit Mitte der 1980er Jahre aus dem Staatswald geholt. Seit dieser Zeit ist dafür die Feuerwehr federführend. Meistens 10-15 Mann rücken mit einer Motorsäge aus, um den Maibaum ins Dorf zu schaffen. Nach dem Fällen wird er von



den Männern aus dem unwegsamen Waldgebiet bis zum Waldrand oder zu befestigten Waldwegen getragen und auf einem Traktor verladen. Dabei wird der Stamm auf einer Ackerschleife abgelegt und mit Ketten gesichert. So wird die Beute mit großem Hallo ins Dorf gefahren.

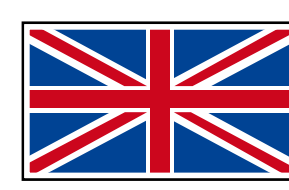


Dort wird der Maibaum von den Mädchen mit selbst gebundenen Papierfähnchen geschmückt. Früher wurden auch Zunftschilder am Stamm angebracht.

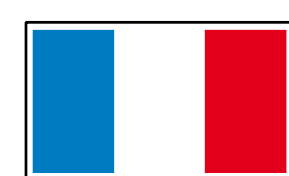


Beim Aufstellen werden Rollen verwendet, über die der Stamm läuft, damit die Rinde nicht beschädigt wird. Über Nacht wird der Maibaum bewacht, damit er nicht geklaut oder umgesägt wird, wie es Brauch ist. Am 1. Mai spielt dann nachmittags die Musik zum Maibaumfest auf.

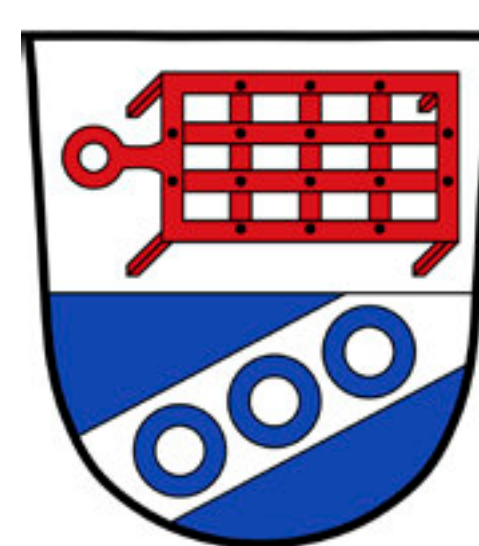
Der Stalldorfer Maibaum im Jahre 2018



In earlier times, forests were of great importance as suppliers of firewood and construction timber as well as for the production of tools and things for daily use. The soil under the Stöckach forest is just as fertile as in the fields - the forest workers could «park their axe in the ground», as they jokingly said. There was no danger that the blade could be damaged by stones. The Stöckacher Wald was first mentioned in 1271. Since 1521 he belonged to the Würzburg Hochstift. In the forest there are two Celtic square hills of the 2nd/1st century B.C., which were used for ritual purposes. On the right column of the information board the tradition of maypole harvesting is presented. Young men from Stalldorf pick up a tree from the surrounding forests at the end of April, decorate it with flags and set it up on 30 April. The photos date from the 1980s and were taken by Karl Schneider, a forester from Stalldorf for many years.



Autrefois, les forêts revêtaient une grande importance en tant que fournisseurs de bois de chauffage et de bois de construction, ainsi que pour la production d'outils et d'objets d'usage quotidien. Le sol sous la forêt de Stöckach est aussi fertile que dans les champs - les ouvriers forestiers pouvaient «garer leur hache dans le sol», comme ils disaient en plaisantant. Il n'y avait aucun danger que la lame puisse être endommagée par des pierres. Le Stöckacher Wald a été mentionné pour la première fois en 1271. Depuis 1521, il fait partie de la Hochstift de Würzburg. Dans la forêt il y a deux collines carrées celtiques du 2ème/1er siècle avant J.C., qui ont été utilisées à des fins rituelles. Dans la colonne de droite du tableau d'information, la tradition de la récolte du mâit de mai est présentée. Fin avril, de jeunes hommes de Stalldorf ramassent un arbre dans les forêts environnantes, l'ornent de drapeaux et l'installent le 30 avril. Les photos datent des années 1980 et ont été prises par Karl Schneider, un forestier de Stalldorf depuis de nombreuses années.



Bezirk Unterfranken



European Pathways to Cultural Landscapes